

bei Doktor Hausmanns sechs Buben, von denen einer immer lebendiger war als der andere. Sie weilte erst ein halbes Jahr im Hause, seit der Großpapa gestorben war, „für den sie immer so schönen Kuchen gebacken hatte,“ wie Ernst, der Sechsjährige, versicherte, der gemeinhin „Töpfchenaus“ genannt wurde wegen seiner unüberwindlichen Leidenschaft für Kochtöpfe und Backschüsseln, in denen etwas Süßes gerührt worden war. Darum hatten sich ihm die Sendungen aus des Großpapas Hause so besonders eingepägt, weil sie immer irgend etwas Süßes enthielten, das Tante Hanna für den Großpapa gebacken und ihren lieben Buben als „Kosthäppchen“ sandte.

Als der Friede zwischen den beiden ältesten wieder hergestellt war und Tante Hanna sich mit einem Kuß von dem vierjährigen blondlockigen Hermännchen trennen wollte, der ganz vertieft mit seinen Schäfchen spielte, fragte Ernst noch sehr eindringlich: „Backst du heute keine Plätzchen mehr, soll ich dir nicht helfen, Tanta Hanna?“

„Nein, Töpfchenaus, die Plätzchen und Sternchen und Nüsse sind alle fertig, jetzt gibt's nichts mehr zu schmausen.“

„Aber singen werden wir heute doch noch? Martin kann noch nicht: ‚Es ist ein Ros' entsprungen‘, und wir sollen es doch Mutterchen und Vaterchen heute abend vorsingen.“

„Ja, Liebling, ans Klavier dürfen wir heute nicht mehr, das kann Mutterchen nicht ertragen, aber ihr könnt mit Gustchen singen, sie kann hier bei euch drinnen ihre Äpfel schälen, wenn ihr mir verspricht, nicht viel zu betteln.“

„Aber einen dürfen wir doch haben?“ fragten die beiden ältesten gleich sehr interessiert.

„Kann ich mich auch darauf verlassen, daß ihr jetzt